

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 1

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

20. JAHRGANG — SEPTEMBER 1940 — HEFT 1

Zusammenarbeit

Von Ernst Nobs

Bei der heutigen Aussprache über politische *Zusammenarbeit* liegt die Betonung auf dem Gegensatz zum *Einander-Entgegenarbeiten*. Es gibt Entwicklungsperioden, deren Eigenart es ist, die Gegensätze herauszuarbeiten, sie zu akzentuieren und auszutragen. Andere Epochen erwirken den Fortschritt im Abbau der Gegensätze, in der Verständigung auf das Gemeinsame und in der Verwirklichung dessen, was man miteinander für notwendig und erstrebenswert hält. Beide Methoden haben ihre Zeit und ihre Rechtfertigung. Das alte Spiel zwischen Regierung und Opposition braucht nicht unbedingt zur Überbetonung des Unterschiedlichen und zur gegenseitigen Aufhebung der Kräfte und damit zur politischen Stagnation, zur Lähmung zu führen. Die englische Demokratie – sie bleibt eine Form der Demokratie trotz aller Vorbehalte, die wir ihr gegenüber zu machen haben – hat die Opposition zur Regierung nicht nur als im staatlichen Interesse liegend anerkannt, sondern sie geradezu zu einem System ausgebaut, das dem ersten Vertrauensmann der Opposition eine mit großen Auszeichnungen verbundene Stellung im Staate, nicht bloß im Parlament, zuerkennt. In der Schweiz war man weniger liberal. Hier haben die Parteien, so wie sie einander folgend aus der Opposition zur Regierung aufrückten, die oppositionellen Kräfte gerne dem Volk als Zleidwercher, als unfruchtbare Kritiker, als Saboteure am Staate und Feinde der Gesellschaft denunziert. Es bedurfte eines zweiten Weltkrieges, einer mit großen Opfern verbundenen, langen Grenzbesetzung und einer von Tag zu Tag schwieriger werdenden wirtschaftlichen Lage, um dem Gedanken der Zusammenarbeit kräftigen Auftrieb zu geben. Vor allem war es der gemeinsame Wille aller, die Unabhängigkeit des Landes unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu verteidigen und aufrechtzuerhalten, der die politische Zusammenarbeit gebieterisch verlangte und damit die Zügelung der inneren Auseinandersetzung, wenn die Schweiz inmitten einer gigantischen europäischen Katastrophe nicht untergehen sollte.

* * *